

# Der Massenmörder als Volksheld

*Der mexikanische Drogenboss « El Chapo » Guzmán ist einer der meistgesuchten Männer der Welt*

El Chapo» Guzmán hat sein Drogenkartell zu der wohl mächtigsten kriminellen Organisation der Welt gemacht. Kaum ein Gangster hat so viel Macht, Geld und Einfluss wie er. Nun ist der Mexikaner erneut auf der Flucht.

NICOLE ANLIKER

Den Gästen im Restaurant Las Palmas in Culiacán muss vor Schreck der Appetit vergangen sein. «Keine Sorge, wenn Sie sich ruhig verhalten, wird Ihnen auch nichts passieren», versuchte sie ein Schwerebewaffneter zu besänftigen wohl umsonst. Eine Gruppe von Männern hatte eben das gesamte Restaurant in Geiselhaft genommen, die Handys eingesammelt und das Lokal abgeriegelt. Der Grund: Mexikos mächtigster Drogenboss, Joaquin «El Chapo» Guzmán, hatte Hunger. Auch er wollte in dem Lokal zu Abend essen. Dafür musste er Sicherheitsvorkehrungen treffen. Nach zwei Stunden war der Spuk vorüber: Guzmán hatte das Restaurant verlassen, die Rechnungen aller Gäste beglichen und die Handys zurückgegeben.

Was klingt wie aus einem Kriminalroman, ist im Leben Guzmáns nichts Aussergewöhnliches. Es sagt einiges über seinen Status, aber auch über seine Denkweise aus. Doch wer ist der Gangster, dem es Mitte Juli gelungen ist, zum zweiten Mal aus einem Hochsicherheitsgefängnis auszubrechen? Und was macht ihn zu einem der meistgesuchten Männer der Welt?

## Mörder und Manager

Was Al Capone in den dreissiger Jahren war, ist Guzmán heute. Ein von Mythen und Legenden umgebener Gangster. Auf den wenigen Bildern, die es von dem eher kleingewachsenen Mann mit gedrungener Statur, dichtem Haar und dunklen Augen gibt, macht er einen eher scheuen, ja geradezu erschrockenen Eindruck. Es ist ein Anblick, der nicht verraten würde, wer und was Guzmán eigentlich ist: «Forbes» setzte ihn 2013 auf Platz 67 der mächtigsten Menschen der Welt, und sein Vermögen wurde im Jahr zuvor auf über eine Milliarde Dollar geschätzt. Als Chef des Sinala-Kartells ist er zudem für viel Blutvergiessen in dem Drogenkrieg verantwortlich, der laut offiziellen Angaben seit 2006 mehr als 150 000 Opfer gefordert hat.

2000 bis 3000 Personen habe er umgebracht, erklärte «El Chapo» bei seiner Festnahme im vergangenen Jahr. Experten widersprechen ihm: Zumindest indirekt habe er mehrere tausend Menschenleben mehr auf dem Gewissen. Ein psychologisches Gutachten aus dem Jahr 2005 bestätigt, dass Töten für den Drogenboss zum Geschäft gehöre. Fühle er sich bedroht, sei ihm jegliche Gewaltanwendung recht. Reue kenne er nicht, verzeihen könne er nicht.

Das Gutachten beschreibt ihn zudem als hochintelligent und scharfsinnig - als Mann mit ausgeprägtem Machtinstinkt. Das sind Charakteristiken, die erfolgreichen Managern zugeschrieben werden. Und auch das ist «El Chapo»: Das von ihm Anfang der neunziger Jahre gegründete Sinala-Kartell hat er zu einer der mächtigsten kriminellen Organisationen weltweit gemacht. Er ist Herr über ein Wirtschaftsimperium, das in 52 Ländern tätig ist, Zehntausende von

Leuten beschäftigt und über die Hälfte des amerikanischen Drogenmarktes kontrolliert. Haupteinnahmequelle des Kartells ist der Drogenschmuggel, Haupttätigkeit die Eroberung und Verteidigung der dafür notwendigen Routen. Aus Südamerika wird Kokain zugeliefert, aus Asien kommen die Rohstoffe für die Herstellung synthetischer Drogen, Marihuana und das zur Erzeugung von Heroin notwendige Opium stammen aus



Guzmán konnte nicht glauben, dass ihn die Sicherheitskräfte im letzten Jahr finden und festnehmen konnten. MARIO GUZMAN / EPA

Mexiko. Laut dem amerikanischen Justizdepartement macht das Kartell nur mit dem Drogenexport in die USA jährlich zwischen 19 und 39 Milliarden Dollar Umsatz. Gewisse Beobachter halten diese Zahlen allerdings für überhöht. Gewiss ist, dass das Geld gewaschen wird, indem es in mehr als 250 legale Unternehmen investiert wird.

Als innovativer Geschäftsmann war «El Chapo» vor Jahren als Erster in das rentable Geschäft mit synthetischen Drogen eingestiegen, die er in eigenen Labors herstellen lässt. Und auch beim Vertrieb seiner Ware weiss er sich an die Gegebenheiten anzupassen. Sein Kartell hat sich auf das Bauen von Tunnels spezialisiert. Bis heute hat es Hunderte davon gebaut, um Drogen über die Grenze zu schmuggeln. Eignen sich die Tunnels nicht, werden Kleinflugzeuge oder etwa Unterseeboote eingesetzt.

## Flüchtiger und Feinschmecker

«Ich kann nicht glauben, dass ihr mich gefunden habt», soll Guzmán bei seiner Festnahme im Februar 2014 immer wieder zu den Sicherheitskräften gesagt haben. Zu Recht. Denn sein Ruf als Gangster, der sich nicht fassen lässt, kommt nicht von ungefähr: Nach seiner ersten Festnahme 1993 gelang ihm 2001 Flucht Nummer eins. Erst 13 Jahre später wurde er wieder festgenommen, um nur 17 Monate danach erneut aus dem Gefängnis auszubrechen. Dazwischen war es ihm unzählige Male gelungen, den Ermittlern im letzten Moment zu entkommen. Ein Ausbrecherkönig ist er deshalb aber nicht, auch wenn man ihm das gerne nachsagt. Der 58-Jährige verfügt vielmehr über so viel Geld, dass er sich alles und jeden erkaufen kann. Die Komplizenschaft von Behörden auf allen Bundesebenen ist ihm so sicher. Da ändert auch das von der amerikanischen Drogenbehörde (DEA) ausgesetzte Kopfgeld von 5 Millionen Dollar nichts. Anders ist auch seine neuerliche Flucht nicht zu

erklären: Ein 1,5 Kilometer langer Fluchttunnel, der von der Zellendusche in die Freiheit führt, mit Licht und einer Belüftungsanlage versehen ist, kann nicht unbemerkt gebaut werden - auch wenn das von offizieller Seite beteuert wird. Der Wahrheitsgehalt der spektakulären Flucht wird in der Bevölkerung darum auch angezweifelt. Gerüchte, dass Guzmán einfach freigelassen worden ist, gibt es nicht wenige. Auch bei «El Chapos» erstem Gefängnisausbruch 2001 muss viel Geld geflossen sein. Und auch in diesem Fall wird bis heute darüber spekuliert, ob er sich für die Flucht in einem Wäschewagen versteckt hat oder ob er einfach aus der Tür hinaus spazierte. Für letztere Vermutung sprechen die wilden Geschichten darüber, was sich in der Haftanstalt alles abgespielt haben soll. Laut Gefängniswärtern und Mithäftlingen stand das gesamte Gefängnispersonal auf Guzmáns Lohnliste. In Puente Grande, so der Name der Haftanstalt, hatte er sich bestens eingerichtet: Während er seine Geschäfte über das

Telefon weiterführte, erreichten vor allem seine feuchtfröhlichen Partys grösseren Bekanntheitsgrad, bei denen literweise Alkohol floss, Drogen konsumiert und Prostituierte ins Gefängnis geholt wurden. Dem Feinschmecker wurden auch einmal Hummersuppe und Filet mignon aufgetischt. Als allmählich durchsickerte, was sich in Puente Grande abspielte, und sich Gerüchte über seine Auslieferung an die USA verdichteten, ergriff Guzmán die Flucht. Zurück blieben 71 angeklagte Gefängnisangestellte und eine Öffentlichkeit, die sich über die Zustände nur die Augen rieb.

## Bauernsohn und Zoobesitzer

Guzmán's Mutter erklärte in einem seltenen Interview Dokumentarfilmmachern gegenüber, dass ihr Sohn schon in jungen Jahren nach Grosse aspiriert habe. Nicht zu Unrecht, wie sich heute herausstellt: Der Bauernsohn aus den Bergen Sinalas der die Schule abbricht und als 15-Jähriger bereits Marihuana verkauft, wird von seinem Onkel in die

Geschicke der Unterwelt eingeführt und steigt innerhalb zweier Jahrzehnte zum Chef eines eigenen Kartells auf. Dem Aufstieg zum professionellen Gangster verdankt er mehrere Dutzend Anwesen, eine Autosammlung, Privatflugzeuge sowie einen Privat zoo, in dem er Bären, Krokodile und Tiger hält. Eine Armada mehrerer hundert persönlicher Mitarbeiter sorgt sich um seine Geschäfte, seine Sicherheit und sein Wohlergehen. Seinem Faible für das weibliche Geschlecht soll er durch ein Netzwerk von Geliebten und Prostituierten nachkommen, das er so gut organisiert haben soll wie sein Drogenkartell. Dies hielt ihn aber nicht davon ab, dreimal vor den Altar zu treten. Für Aufsehen sorgte der spektakuläre Heiratsantrag, den er seiner jetzigen Frau - einer früheren Schönheitskönigin - machte: Seine Privatarmee nahm ein ganzes Dorf in Beschlag, und die Lieblings-Band seiner Zukünftigen wurde eingeflogen, genau so wie er selber. Auf dem Hauptplatz hielt er schliesslich mit viel Brimborium um ihre Hand an. In Mexiko, dem Land der Seifenoper-Aficionados, liebt man solche Geschichten. Dies hat weniger mit der Verherrlichung seiner Brutalität zu tun als damit, dass man Figuren wie Guzmán nur aus Hollywoodfilmen kennt. Dass der Gangster die Institutionen immer wieder von neuem vorführt, bringt ihm gewisse Sympathien ein. Man mag ihn, weil man den Staat so verachtet.

## Almosen- und Arbeitgeber

Richtiggehend verehrt wird der Drogenboss in seiner Heimat Sinala, wo er als Volksheld gefeiert wird. Man nimmt ihn nicht als den Massenmörder wahr, der er eigentlich ist, sondern als Almosen- und Arbeitgeber, der die vom Staat vernachlässigte Bevölkerung ein kleines bisschen an seinem Reichtum teilhaben lässt. Er schafft Arbeitsplätze, lässt Strassen, Kirchen und Schulen renovieren und auch einmal Betagte mit dem Privatflugzeug in die nächste Klinik fliegen. Die verklärte Wahrnehmung muss im Kontext der in dieser Region verwurzelten Narco-Kultur verstanden werden, wo das Handeln der Drogenbosse weitgehend akzeptiert und anerkannt wird. In einem eigenen musikalischen Subgenre, den «Narcocorridos», werden die Capos verehrt. Dutzende solcher Lieder sind Guzmán gewidmet. T-Shirts oder Mützen mit «El Chapo»-Aufdruck werden als Fan-Artikel verkauft. Nachdem im letzten Jahr in Culiacán gegen seine Festnahme demonstriert worden war, feierten die Bewohner seine Flucht heuer ausgiebig. Sie freuten sich, dass ihr persönlicher Robin Hood wieder auf freiem Fuss ist. Der Chef der DEA, Chuck Rosenberg, glaubt, dass sich der Drogenboss in Sinaloa versteckt hält. Ganz daneben liegt er mit dieser Vermutung wohl nicht. Denn Schutz ist «El Chapo» in dieser Umgebung sicher.

## Keine Machtverschiebung innerhalb des Kartells

ann. Während der 17-monatigen Haft von «El Chapo» Guzmán blieb die Machtstruktur innerhalb des Sinala-Kartells bestehen. Das Syndikat wurde weitgehend von Ismael «El Mayo» Zambada, seit Jahren die Nummer zwei in der internen Hierarchie, weitergeführt. Zambada arbeitet seit über vierzig Jahren im Drogengeschäft und gilt als enger Vertrauter Guzmáns. Diverse Medienberichte vermuten, dass ihm die beiden Söhne Guzmáns Alfredo und Iván, zur Seite standen. Zambada ist es zu verdanken, dass es wieder zu den befürchteten Nachfolgekämpfen noch zu einer Zersplitterung

des Kartells kam; die eine Gewaltwell e nach sich gezogen hätte. In den von dem Syndikat kontrollierten Gebieten Mexikos hat das Blutvergiessen laut dem amerikanischen Think-Tank «InSight Crime» in den 12 Monaten nach Guzmáns Festnahme abgenommen. Nach Angaben der Generalstaatsanwaltschaft soll es dem Kartell sogar gelungen sein, das von ihm kontrollierte Gebiet zu vergrössern. Sie liess auch verlauten, dass es Zambada war, der gemeinsam mit einem früheren Sicherheitschef eines mexikanischen Hochsicherheitsgefängnisses die Flucht des Drogenbosses

orchestriert haben soll «El Chapo» -Experten glauben, dass er wieder übernommen hat - wohl auch, weil er in seiner Haftzeit weiterhin über die kriminellen Geschicke informiert worden war und mitredete. Nicht wie andere kriminelle Organisationen, wie etwa die italienische Cosa Nostra, ist das Sinala-Kartell weitgehend horizontal strukturiert. Die verschiedenen Zellen innerhalb des Syndikats agieren relativ autonom - solange die Geschäfte pünktlich und korrekt abgewickelt werden. Die Abwesenheit von «El Chapo» erschütterte die Struktur deswegen auch kaum.